

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

Gercken, Philipp Wilhelm

Stendal, 1786

Reise von Maynz nach Mannheim

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

Wenn der neue Wein ausgegohren, und nicht mehr aufstößt, so müssen die offnen Spundlöcher mit Filz zc. bedeckt werden, damit die Kräfte nicht zu viel ausdünsten. Bey nicht zu kalter Witterung kann dieses nach S. Martin geschehen. Noch ist zu bemerken, daß die alten ausgelegenen Weine mit jüngern von gleicher Art und Güte aufgefällt werden müssen. Dieses ist kurz die Theorie vom Weinzbau, und seiner nachherigen Behandlung in dem Rheingau. Die Kennzeichen eines ächten gesunden Rheinweins giebt Herr von Forster als ein großer Kenner in folgenden an. Er muß 1) einen lieblichen Geschmack haben, 2) sich in einem reinen Glase klar und deutlich zeigen, 3) bey dem Einschenken muß man ein rauschendes Säuseln hören, und der Wein mit vielen kleinen Perlen über sich springen, 4) beim schnellen Einschenken muß sich mitten im Glase ein kleiner Schaum mit kleinen Bläschen zeigen, der aber gar bald verschwinden muß, wenn der Schaum sich langsam ansetzt, und auch langsam vergeht, so ist es kein gutes Zeichen, sondern Künstelen zu vermuthen.

Reise von Mainz nach Mannheim.

Mainz liegt von Mannheim nur 13 Stunden entfernt. Der Weg ist fürtrefflich und angenehm, weil man die fruchtbarsten Gegenden berührt, und beständig in der Ferne rechts und links Gebürge in dunkler schwarzer Schattirung liegen sieht. Bis Oppenheim sind 4 Stunden, die man fast unversmerkt



merkt endiget. Wenn man die Favorite und Karthaus vorbehey ist, geht der Weg zuerst durch das schöne Dorf Weissenau, so hart am Rhein liegt; hiez nächst weiter durch die Dörfer Laubenheim und Bodenheim, die ihre feine liebliche Weine berühmt gemacht. Hier sieht man an der rechten Seite die schönsten Weinberge mit kleinen Getraidefeldern vermischt, und an der linken Seite den Rhein, dessen gegenseitiges Ufer schöne Waldungen einfassen. Wenn man Nachenheim, das letzte Maynzische Dorf, passiret ist, erreicht man die pfälzische Gränze, nachdem man schon vorher die Weinberge des pfälzischen Dorfes Tierstein, und die Stadt Oppenheim vor Augen hat. Das Dorf liegt nahe an der Stadt, hart am Rhein, nebst seinen hohen Weinbergen, welchen eine röthliche mit kleinen Schiefersteinen vermischte Erde ein gutes Ansehn giebt. Der hier gezogene Wein gehört unter die besten und feurigsten Rheinweine, und wird theuer bezahlt. Er geht stark nach Holland, und wegen seines Feuers macht er keine Säure, daher man ihn für einen guten Magenwein hält. Er ist der beste, den die Pfalz hervorbringt. Von hier geht eine fliegende Brücke nahe bey Oppenheim über den Rhein, wo man durchs Darmstädtische Land über Gr. Geran nach Frankfurt weit näher, wie über Maynz, reiset.

Oppenheim hat eine hohe Lage am Rhein, und ist an der rechten Seite noch höher bergan gebauet, daher die Straßen sehr ungleich, bald hoch, bald niedrig sind. Vormals war es ein ansehnlicher Ort,

Ort, worin auch viele adliche Höfe noch sind, an-
jeho aber besteht die Anzahl der Häuser nur in
273 Häusern und 205 Bürgern. Es ist die Vater-
stadt des berühmten Casp. Agricola, so hier 1514
geboren ist. Die häufigen Trümmer von abgebrann-
ten Kirchen und Mauern, die das traurige Anden-
ken des Nordbrenners Melacs vom Jahr 1689 er-
halten, geben der Stadt ein schlechtes Ansehn. Die
Einwohner sind von vermischter Religion, wie durch
die ganze Pfalz. Es ist auch ein Franziscanerkloster
allhier. Die Hauptnahrung der Stadt besteht in
Wein- und Ackerbau, indem sie zu beiden eine sehr
gute Lage hat. An der rechten Seite sind Wein-
berge, und linker Hand herrliche Fruchtfelder und
Wiesen, die nach der Rheinseite liegen, und vor der
Erndte eine mahlerische Schattirung haben. Ueber
den Rhein liegt wieder eine Ebene, und in der Ent-
fernung ein starkes Darmstädtisches Gebürge, so
die schöne Ebene begränzet. Die schöne Gegend
dauert bis Guntersbluhm, einem kleinen Flecken
mit einem Schlosse, dem Grafen von Leiningen
gehörig, fort, und noch etwas weiter; hernach aber
wird die Gegend mager, und der Weg einsam, weil
der Weinbau aufhört, und wegen des sauren und
schlechten Bodens die Dörfer sparsam und nur in
der Entfernung liegen. Eine starke Stunde vor
Worms erreicht man endlich das bischöflich Worm-
sische Dorf Rheintrüchheim, und bald darauf die
Stadt Worms selbst, die mit ihren vielen Thürmen
in der hohen Lage schon von Ferne gefällt.

Die



Die freie Reichsstadt Worms

liegt zwar im Gebiet des Bischofthums Worms, ist aber sonst an einer Seite ganz nahe von der Pfalz umgeben, und zwar mit einem sehr fruchtbaren und angenehmen Theil desselben. Vor ihren Thoren hat man von allen Seiten die schönsten Aussichten, fruchtbare Felder nach der pfälzischen Seite mit vielem Weinbau vermischt, den Donnersberg mit seinem schwarzen Gesichte, das Hartgebürge, gleichfalls in dunklen Schatten, schöne Dörfer, die Stadt Frankenthal 2c. nach der Rheinseite, den Rhein, ansehnliche Waldungen, die Darmstädtischen Gebürge, und einen Strich der schönen Bergstraße. Eine heitere und recht gesunde Lage. In alten Zeiten war die Stadt von einem großen Umfang. Ihre ansehnlichen Vorstädte übertrafen an Größe den Umfang der Stadt weit, so wie sie jezo in ihren Mauern eingeschlossen ist. Die noch vorhandenen Stadtgräben, und Ueberreste von der alten Stadtmauer, wo anjezo die größten Weingärten an der Landseite um die Stadt herum liegen, auch die große Anzahl von Pfarreien 22), Sristern und Klöstern,

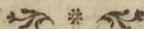
22) Die 8 Pfarreien sind diese: 1) die Dompfarre *ad S. Johannem* nahe an der Domkirche, ein ehrwürdiges Alterthum von Gebäude, 10, nach der Bauart zu urtheilen, die älteste Kirche in der Stadt ist. Sie ist mehrentheils in der Rhönung gebauet, oben mit einem Umgang von gar kleinen Säulen eingefast, kleinen Fenstern, und hat unten eine große Crypta von sehr

stat.

stern, die in dem ganzen Umfange damals vorhanden waren, und noch sind, geben die Größe und das vormalige Ansehn der Stadt deutlich zu erkennen. Verschiedene von den Pfarreien lagen in den Vorstädten, die anjeho entweder in Ruinen liegen, oder gar wüste sind. Eine Stadt, die auffer dem Dom, vielen Stiftern und Klöstern, 8 Pfarreien hatte, mußte gewiß ansehnlich seyn. Schon in den ältesten Zeiten haben die Normänner hier große Verwüstungen gemacht, in neuern Zeiten aber hat die Stadt vorzüglich im Jahr 1689 durch den Französischen Nordbrenner Melac den größten Ruin erlitten, wo alle ihre ansehnlichen Vorstädte völlig zu Grunde gegangen sind, und die Stadt selbst noch in allen Ecken die deutlichsten Spuren zeigt. Noch jezt muß jeder durchreisende Franzose sich schämen, wenn er sieht und hört, daß seine Landesleute diese traurige Spuren, und ein so grausames Andenken hinterlassen haben.

Auch

starken Gewölben. Vielleicht rührt der unterste Theil noch aus den lezten Karolingischen Zeiten her, 2) die Pfarre *ad S. Rupertum* ist anjeho nur eine Kapelle bey dem Paulsstifte, 3) *ad S. Magnum*, existirt noch, und die Lutheraner haben ihren Gottesdienst darin, 4) *ad S. Lambertum* ist auch noch im Wesen, 5) *ad S. Amandum* liegt in der vormaligen Vorstadt in Ruinen ohnweit dem L. F. Stifte, 6) *ad S. Michaelen* ist wüste, und lag in der Vorstadt gegen Speier, 7) *ad S. Cæciliam* ist wüste, und lag in selbiger Vorstadt, 8) *ad S. Andream*, auf deren Stelle anjeho das Bergkloster der Dominicaner vor der Stadt steht.



Auch auf Altrethum kann die Stadt stolz seyn. Vermuthlich gehört sie mit unter die 50 *Castella*, die *Drusus* längst dem Rhein gebauet hat. *Ammian. Marcellinus* gedenket der Stadt in verschiedenen Stellen unter der Benennung — *Vangionem civitatem*. Zur Zeit der Fränkischen Könige des ersten Stammes muß Worms schon ein erheblicher Ort gewesen seyn, weil sie hier schon einen Hauptpallast hatten, der nach dem Bericht der *Annal. Fuldens. ad. h. a.* und auch des *Poëte Saxonis* im Jahr 791 abgebrannt, worauf zuerst der neue Pallast von *K. Carl dem Großen* zu *Frankfurt* erbauet worden, mithin war hier lange vorher schon der älteste Pallast, weswegen auch der zu *Frankfurt* bey den damaligen Geschichtschreibern der neue, in Betracht des zu *Worms* abgebrannten alten, genannt ist (und es ist falsch, wenn einige Schriftsteller daraus zweyen Palläste zu *Frankfurt* haben erzwingen wollen). Man hat Spuren, daß dieser alte Fränkische Pallast auf dem Markt nahe an der jezigen lutherischen neuen Pfarrkirche auf der Stelle, wo die alte Münze ist, gestanden hat. Höchst wahrscheinlich war sie, vom Anfang an, eine den Kaisern immediat unterworfenene Stadt, so gut wie die Stadt *Frankfurt*. Eine große Anzahl von Fränkischen Urkunden, die hier datiret sind, die häufigen Reichsversammlungen und Reichstage, die hier gehalten sind, und die oftmalige Anzeige der Schriftsteller, von den hohen *S. sten*, die die alten Kaiser hier celebiret haben, zeigen den Glanz dieser Stadt in jenen Zeiten so über:

überzeugend, daß vielleicht viele, die in der Geschichte der mittlern Zeit nicht genug bekannt sind, kaum glauben werden, daß die Stadt Worms, in ihrer jetzigen Lage, dieses alte Wormaria wirklich sey, welches in jener Zeit die ansehnliche Rolle gespielt hat. Genug, sie ist es, Kriege, Brand und Verheerungen zc. haben sie nur herunter gebracht, Schicksale, so die größten und mächtigsten Städte betroffen haben.

Die Stadt hat anjeho innerhalb den Ringmauern mit Einschluß der Judengasse kaum über 700 Häuser, und etwa auch mit Inbegriff der Juden 6000 Einwohner. Wenn die wüsten Plätze, Ruinen, Weingärten zc. die an der Rheinseite der Stadt, besonders in der Gegend des Viehthors, sind, ordentlich bebauet wären, so würden noch 700 Häuser darin Platz haben. Aber hier sind eigentlich die Spuren der letzten Französischen Verwüstung, wodurch viele Leute, wie aus der Pfalz, in andere Länder gegangen sind. Die mehresten Häuser sind massiv und solide gebauet, nicht so papieren von schlechtem Holz, und nur übertüncht, wie in mancher andern großen Reichsstadt. Ihre Hauptnahrung beruhet auf sehr wesentlichen Bestandtheilen, nemlich auf einem einträglichen Acker; und Weinbau, und auf guter Viehzucht, mit einem Wort, auf Landöconomie. Ein sicherer Zweig der Nahrung. An der Landseite ist die Stadt mit vielem und guten Acker, der theils zum Frucht-, theils aber zum Weinbau, vermischt durch einander, gebraucht und gut cultiviret wird.

wird. Rechnet man hierzu die großen, um die Stadt herumliegenden ansehnlichen Weingärten, so ist der Weinbau hier beträchtlich. An der Rheinseite hat die Stadt fast noch ein weit größeres Terrain an fürtrefflicher Weide, und ungemein vielen Wiesewachs, mehr, wie sie gebraucht, welches sich auch noch auf einen District jenseit dem Rhein sogar erstreckt 23). Bey dem Liebenfrauenstifte wächst ein guter Wein, der unter dem Namen Liebesfrauenmilch bekannte ist. Er schmeckt etwas süßlich und angenehm; das Revier aber, wo er ächt wächst, ist nur klein, und unter dem Namen wird der Wein aus den herumliegenden Weingärten auch verkauft, auf gleiche Art, wie es mit dem Tokaier und mit andern berühmten Weinen geht. Es wächst hier aber noch ein anderer guter Wein in einem Revier nahe an der Stadt, welches

- 23) Nur die Cultur der Wiesen gefällt mir hier gar nicht. Durch Theilungen sind manche Wiesen klein und nur schmal geworden. Weil das Brennholz hier etwas theuer ist, so hat man die Gränzen der Wiesen mit zwey bis drey Reihen Weidenbäume bepflanzt, um davon den Busch und die Zweige zum Brennen zu gebrauchen. Allein dieser schlechte elende Busch trägt im Grunde lange nicht so viel ein, wie an den Wiesen, zumal bey den schmalen, an Heu verloren wird, und bey nassen Sommern kömmt der Fehler noch hinzu, daß das Gras nicht leicht trocken wird, weil der Schatten von den vielen Bäumen Sonne und Luft abhält. Es ist ein allgemeiner Grundsatz, daß die Wiesen rein, und von allem Buschwerk frey, Luft und Sonne haben müssen, wenn viel und gutes Heu darauf gewonnen werden soll.

welches man das Katerloch (im Namen kommt er jenem nicht bey) nennet, der jenen noch an Güte und Geschmack übertrifft. Kurz, der Weinbau ist hier ein wichtig Product, und ein starker Nahrungs- zweig. Hiernächst trägt die Schifffahrt, der Holz- handel, und die ungemein starke Durchfahrt über Mannheim, Speter ic. nach Maynz, Frank- furt ic. auch etwas dazu bey, und weil die Auflagen nur mäßig sind, so stehen die Einwohner recht gut. Man findet viele wohlhabende Leute darunter, und eine recht gute Lebensart, nicht so stolz, wie an andern Orten, daher lassen sich auch viele Fremde hier nieder, zumal es nicht zu theuer ist. Bekanntermas- sen ist hier auch ein bischöflicher Sitz, und obwol schon seit langer Zeit die Erzbischöfe zu Maynz und Trier auch als Bischöfe von Worms gewählt sind, und also hier nicht residiren; so ist doch das hohe Domkapitel hier, dessen wir zuerst erwähnen müs- sen. Es besteht anjeko aus dem Domprobst, Dom- dechant, Domkustos, Domscholaster, Domsän- ger, 8 Kapitular-domherren, und 8 Domicellar- herren.

Hiernächst sind hier auch vier alte Kollegiat- stifter, drey in der Stadt, und eins vor dem Mar- tinschore in der vormaligen Vorstadt.

- 1) Das Stift zu S. Paul, ist von dem Bischof Burchard von Worms im Jahr 1016 gestiftet, hat 1 Dechant, Kustos, Scholaster und Sänger, 4 Kapitularen und 4 Domicellaren. Monumente habe ich nicht darin gefunden, weil solche, wie in

allen übrigen hiesigen Kirchen bey den Verwüstungen verdorben sind.

- 2) Das Stift S. Andreas. Dasselbe lag ehemals vor dem Andreaschor in der damaligen Vorstadt, auf der Stelle, wo jezo das Nonnenkloster steht. Der Bischof Burchard hat solches im Jahr 1020 in die Stadt verlegt. Es hat 1 Probst, Dechant, Kustos, Scholaster, Sänger, und anjezo nur 6 Kapitularen, auch 3 Domicellaren.
- 3) Das Kaiserliche Kollegiatstift zu S. Martin. Der Kaiser Otto III. erhob die uralte Kirche zu einem Kollegiatstift, und dotirte solches reichlich, besonders zu Boppard am Rhein im Jahr 991. Es besteht jezo aus 1 Probst (so der Churf. von Trier ist) und Dechant, 8 Kapitularen und 1 Domicellar.
- 4) Das Stift zu U. L. F. vor dem Martinsthore ist das jüngste, indem der Bischof Emicho diese in der Vorstadt gelegene Kirche erstlich 1298 zu einem Kollegiatstift erhoben hat. Daran steht 1 Probst und Dechant, nebst 3 Kapitularen und 7 Domicellaren. In der Kirche findet man die Wappen der 17 Zünfte von Worms, daher man glaubt, daß sie von selbigen gebauet ist &c.

Die Pfarreien habe ich schon vorher angezeigt.

An Klöstern sind noch anjezo in der Stadt und vor den Thoren 3 Manns- und 3 Frauenklöster.

Nem:

Nemlich von den ersten ein Dominikanerkloster in der Stadt, so im Jahr 1226 seinen Anfang genommen. Ein Karmeliterkloster vor dem Thore, so 1299 aufgefunden ist. Die Mönche sind Bürger zu Worms, und vor der Verwüstung hatte die Stadt das *Simultaneum* in ihrer Kirche, wovon der halbe Theil aber wüste liegt. Ein Kapucinerkloster, so spät erstlich 1637 entstanden. Von den andern liegt nur eins in der Stadt, nemlich das sogenannte *Reiche Convent Augustinerordens*, so ein hiesiger reicher Bürger mit Namen Gudelmann 1294 gestiftet hat. Vor dem Speierthor liegt das sehr reiche Kloster *Marien-Münster Cistercienserordens*, welches das älteste, und bereits unter dem K. Ludwig dem Frommen gestiftet, daher es auch mit so ansehnlichen Gütern ausgesteuert ist. Das dritte liegt vor dem *Andreasthor*, auf der Stelle, wo vorher das *Andreastift* gestanden, und ist im Jahr 1243 errichtet. Die Nonnen sind vom *Dominikanerorden*. Vor der Reformation waren hier noch mehr Klöster, *Augustiner, Minoriten, der Kirchgarten* &c.

Die hiesige *Domkirche* ist allemal ein sehr respectabler Tempel, von lauter *Quadersteinen* so solide aufgeführt, daß man sie nicht leicht solider finden wird. Die 4 runden *Haupttürme* sind von *Quadersteinen*, auch mit der äußersten Spitze von ansehnlicher Höhe, an jedem Ende der Kirche zweien mit einer schönen *Kuppel* darzwischen. Ich habe den Bau der

I 3

Kirche.



Kirche bloß aus der Art zu bauen gleich aus dem XII. Jahrhundert gehalten, und nach genauer Erkundigung hat sich auch gefunden, daß der Bischof Eppo im Anfange des Jahrhunderts den Bau angefangen, und 1110 vollendet, wo sie auch in Gegenwart des K. Heinrichs V. feierlich eingeweiht ist. Dieser Bau aber ist bald darauf in den damaligen kriegerischen Zeiten so sehr ruiniret worden, daß der Bischof Conrad II. die Kirche im Jahr 1182 völlig wieder hergestellt, und sie auch noch vergrößert hat. Ein Kenner der alten Baukunst wird gleich sehen, daß der Theil dieser schönen Kirche mit seinen zweien Thürmen zc. der nach der Landseite geht, älter ist, wie der Theil nach der Stadtseite, indem die Einfassung von sehr kleinen Säulen mit einem Umgang solches nicht allein zu erkennen giebt, sondern noch andere Data mehr, die sich an dem nach der Stadtseite nicht finden, dessen Struktur auch sonst von diesem ganz unterschieden ist. Ich halte also jenen Theil nach der Landseite für den Bau des Bischofs Eppo, und den nach der Stadtseite für die Vergrößerung des Bischofs Conrads II. Weil dieser solide Bau schon so alt, so findet man auch von den spätern gothischen Zierrathen nichts daran, vielmehr gefällt dieser simple ganz ungekünstelte Bau, dem seine Solidität eine ewige Dauer hoffen läßt. So ungekünstelt dieser prächtige Tempel auswendig, eben so wenig ist er auch inwendig mit kleinsügigen Zierrathen verunstaltet; doch ist es Schade, daß er auch von alten Monumenten, so gar denen der alten Bischöfe

schöfe leer ist 24). Die Stiftskirchen von S. Paul und S. Martin, zeigen nach ihrer Bauart auch ein hohes Alterthum, wahrscheinlich aus dem XI. Jahrhundert, dafern die letztere, so weit der ganz untere Theil reicht, nicht gar aus dem X. Jahrhunderte herrühret, vielleicht von der Zeit ihrer ersten Stiftung. Der alte Haupteingang, der jezo mit einem Gitter eingeschlossen ist, mit den vielen kleinen saubern Säulen daran, die kleinen Fenster, niedrigen Eingänge, mit einem Worte, die ganze Struktur der Kirche, so weit nemlich der ganz untere Theil reicht, zeigt dem Kenner ein hohes Alter, der obere Theil, nebst dem Thurm, ist nach dem Brande vom Jahr 1689 wieder hergestellt, wie schon der Augenschein zeigt.

Der geistliche Staat des Bischofthums Worms besteht aus dem Herrn Weibbischof Steph. Alex. Würdwein, Vicarius generalis in pontificalibus &c., und hiernächst aus dem bischöflichen Generalvicariat, woran der Herr Domdechant, Freiherr zu Rhein, Vicarius generalis in Spiritualibus, auch geistlicher Statthalter, und vorgedachter Herr Weibbischof Prouicarius, Herr geheime Rath Schalk Official, und noch etliche geistliche Rätthe sind.

I 4

Der

24) Die Monumente sind vermuthlich bey dem unglücklichen französischen Brand vom Jahr 1689 ruiniret worden. Verschiedene Bischöfe sind auch nicht hier, sondern zu Ladenburg und Dirmstein, wo ihr Schloß war, begraben, deren Monumenta die Französische Wuth auch zerstöret hat.

Der weltliche Staat oder die bischöfliche Regierung hat einen weltlichen Statthalter, den Freiherrn von Dalberg, einen Kanzler und drey Hofräthe. Das Hofgericht hat einen Präsident, so anjeho der Domherr Freiherr von Greifenklau, einen Direktor, und etliche Rätthe, die Hofkammer einen Präsident den Domherrn Grafen von Hatzfeld, einen Direktor und etliche Rätthe. Uebrigens besteht das ganze Bischofthum in 5 Aemtern, nemlich in dem Amte Dirmstein (wo vormals das bischöfliche Schloß, und die eigentliche Residenz der Bischöfe war, in der Stadt Worms war nur ein Bischofshof), Ehrenberg, Lampertheim, Neckersteinach, Neuhausen. Man rechnet gesammte Einkünfte des Bischofthums nicht über 80 Fl. Der Bischofshof oder jetzige bischöfliche Pallast, ist von dem Churfürsten von Trier und damaligem Bischof von Worms, Franz Ludewig, einem gebornen Pfalzgrafen am Rhein im Jahr 1717 zu bauen angefangen, und bald vollführet. Der ganze Bau ist solide, mit vielem Geschmack aufgeführt, und macht ihm Ehre. Da die Lage des Pallasts sehr hoch ist, so hat man eine herrliche Aussicht davon. Die innere Einrichtung ist eben so regelmäßig und schön. Eine wohl eingerichtete ansehnliche Treppe führt nach dem obern Stock, worin die schönsten Zimmer, die mit den Bildnissen der Bischöfe seit dem Anfange des XV. Jahrhunderts gezieret sind, die der bekannte Mahler Seckaz von Darmstadt nach alten Originalgemälden meisterhaft verfertigt hat. Die

Die Zimmer sind gut meublirt, und mit alten französischen gewürkten Tapeten ausgeschlagen. Ein recht schönes regelmäßiges Gebäude: Schade, daß es nicht bewohnt wird, doch sind unten die Dikasterien. Die Domprobstey liegt nahe daran, der Domherren Häuser aber an der Seite herum.

Nun will ich auch die Verfassung dieser Reichsstadt, und den protestantischen Theil derselben anzeigen. Der Magistrat, so ganz lutherisch ist, bestehet aus 25 Personen, und wird in den beständigen (oder auch den innern, geheimen alten Rath) und den abwechselnden jungen Rath eingetheilt. Der erste ist eigentlich der wahre Magistrat, so aus 13 Personen bestehet, daher auch der XIIIer Rath genannt wird, aus welchem der Stadtmeyster, so die Hauptperson des Magistrats ist, und das Directorium führt, gewählt wird. Der abwechselnde Rath ist 12 Personen stark, die eigentlich Rathsherren sind, aus welchen jährlich der Bürgermeyster gewählt wird. Bey Rathstagen versamlet sich derselbe zwar auch in einem besondern Zimmer, wird aber nur zum innern alten Rath der XIIIer gerufen, wenn sie es nöthig finden, mithin ist der junge abwechselnde Rath der 12 Rathsherren fast als eine Pflanzschule des ersten anzusehen.

Die Wahl, sowol des Stadtmeysters, als Bürgermeysters, und der XII. Rathsherren, die alle Jahr abwechseln, hängt nach einem gewissen Vergleich oder Rachtung vom Jahr 1526 von dem Bischof von Worms in so weit ab, daß ihm jedesmat

zwo Personen zum Städtemeister, zwo zum Bürgermeister, und 24 Personen zu dem abwechselnden Rath der 12 Rathsherren zu einer gewissen Zeit im Jahr präsentiret werden, wovon er von den ersten einen Städtemeister, von den andern beiden einen Bürgermeister, und von den 24 Personen 12 zu Rathsherren aufs neue ernennet. Zu den letztern werden gewöhnlich diejenigen genommen, die schon im Rath gewesen sind.

Die Wahl selbst geschieht auf folgende Art: Nachdem 24 Personen von dem abwechselnden jungen Rath zu den 12 neuen Rathsherren (davon jeder alte Rathsherr zween auf einen Zettel schreibt, und dem sitzenden beständigen Rath der XIIIer übergiebt) vorgeschlagen sind; so geht der abgehende Bürgermeister mit dem Rathsschreiber an dem Tage nach dem Fest der unschuldigen Kinder zu dem Bischof oder seinem bevollmächtigten weltlichen Statthalter in den Bischofshof, und übergiebt das Verzeichniß der 24 vorgeschlagenen neuen Rathsherren. Derselbe wählt davon 12, und streicht der andern ihre Namen aus. Auf das Fest der Heil. drey Könige versammelt sich darauf der Rath wieder, und die Herren XIIIer schlagen auf gleiche Art zwo Personen aus ihrem Mittel zum neuen Städtemeister vor, und der abgehende alte Städtemeister mit dem Stadtschreiber bringt die zween Zettel, worauf die Namen der vorgeschlagenen zwo Personen stehen, auch in den Bischofshof zu vorgedachtem Statthalter, wovon derselbe einen wählt, und den andern Namen

Namen durchstreicht. Auf gleiche Weise geschieht auch die Vorschlagung zweier Personen zum Bürgermeister. Wenn dieses vollendet, geht der abgehende und der neuangehende Städtmeister mit ihren Bedienten zusammen, der junge Rath aber einzeln vertheilt in den Dom, wo der Statthalter nebst dem Stadtschreiber sie erwartet. Dasselbst hat der Statthalter, der Stadtschreiber, und der bischöfliche Sekretarius die alte Achtung, worin die gewöhnliche Eidesformel steht, in Händen, und wenn zuvor der abgehende Städtmeister von dem angehenden, und eben so der Bürgermeister von dem angehenden die Handtreue genommen; so liest der Stadtschreiber den Eid de conferuando pacta aus der Achtung vor, dann spricht der Statthalter die Eidesformel vor (auf die Worte der Ablefung giebt der bischöfliche Sekretarius, und der Stadtschreiber genau acht, wie sie in der Achtung stehen), die der ganze Rath mit aufgehobenen Fingern deutlich nachspricht. Worauf die Neugewählten durch den abgehenden Stadtschultheiß dreimal von dem Balcon auf dem Bischofshof dem Volk proclamiret werden, alsdenn geht der ganze Magistrat an einem der beiden folgenden Rathstage in Procession in die lutherische Kirche, hört die Rathspredigt an, und von da auf das Rathshaus, wo die Neugewählten ordentlich installiret, und vom Rath verpflichtet werden 25).

Der

- 25) In alten Zeiten bestand der Magistrat aus 40 Personen, bis im Jahr 1233 durch die erste Achtung mit

Der *XIII*ner Rath ist eigentlich der wahre Magistrat, der ohne Zuziehung des jungen Raths allein besorgt alle Hauptsachen der Stadt, nemlich Einnahme und Ausgabe, Renten, Gefälle, Nutzungen, Münze, Freiheit, Herrlichkeit und Obrigkeit, Besetzung der Aemter, Reichs- und Kraissachen *ic.* auch Verordnungen, Polizeisachen *ic.*, mithin competiret ihm die ganze Verwaltung der Stadt Worms. Nur Sachen, die Frevel, Geleit, Recht, Gerichtszwang, Gebot und Verbot betreffen, diese werden vor dem ganzen versammelten Magistrat abgehandelt.

Der Magistrat besorgt allein, als ein immediater Reichsstand, und bestellet, 1) das Consistorium, so aus einem weltlichen Präses, etlichen Rechtsgelehrten des *XIII*ner Raths, einem Consulente und etlichen Predigern besteht. 2) Das Schuldirectorium. 3) Das Criminalgericht. 4) Das Polizeigericht, bey welchem der Bürgermeister präsidiert. 5) Das

mit dem Bischof darunter eine große Veränderung geschah, die aber der Kaiser Friederich III. im Jahr 1489 wieder vernichtet hat. In den Jahren 1510 und 1519 geschahen wieder neue Rachtungen zwischen beiden Partheien, die im Jahr 1525 wieder abgeändert sind, bis endlich die letzte Rachtung 1526 erfolgte, bey welcher es geblieben ist, worauf sich auch diese Wahlordnung gründet. Die Schriftsteller, sowohl von der Bischöflichen als Stadtseite, sind in ihren Behauptungen über diese Rachtungen und beiderseitige Gerechtsame natürlicher Weise sehr unterschieden. Wer von beiden Recht hat, darüber geziemet mir nicht, zu urtheilen, und gehöret hier auch nicht her.

- 5) Das Viereramt, so Curatelsachen, Obfignationen, Inventuren ic. besorgt, und aus 4 Personen besteht. 6) Das Feldgericht, so die Feldstreitigkeiten, Stadtgränzen, Almenden besorgt, auch etliche des Feldbaues kundige Bürger zu Besizern hat. 7) Das Ungeldamt. 8) Bauamt ic.

Die Justiz wird hier auf folgende Weise administrirt. In geringen Sachen, wozu kein weitläufiger Schriftwechsel erforderlich ist, hat die erste Instanz das Amt, bey welchem der Städte- und Bürgermeister sitzen, von dem Amte wird an den gesammten Magistrat appellirt, von dessen Sprüchen steht es der Partey frey, gleich an die höchsten Reichsgerichte, oder blos in bürgerlichen Zändeln an die bischöfliche Regierung zu appelliren, wenn sich die Summe auf 50 Fl., als Summa appellabilis, beläuft. Sonst in allen andern Sachen, wie *Extra-judicialia*, Polizei, Angeleidsachen, oder auch Sachen, die den Magistrat und das Stadtwesen angehen, findet keine Appellation an die bischöfliche Regierung statt. Auch die Criminalgerichtsbarkeit und das Blutgericht hängt allein von dem Magistrat als einem wirklichen Reichsstande ab, wie das *jus praesidii*, *tributorum*, *vektigalium* &c., und alles übrige, was andern Reichsständen zustet (het 26).

Es

- 26) Weil die hiesige Stadtverfassung und die Rathswahl etwas verwickelt und singular; so bin ich dabey etwas weitläufig geworden, mehr, wie es in einer Reise

Es sind hier vier lutherische Kirchen, woran vier Prediger stehen. Die neue Hauptpfarrkirche auf dem Markt ist ein recht solide und modern aufgeführtes Gebäude, so viel Ansehn hat. Sie ist inwendig ganz ohne Pfeiler, und hat eine gut gemachte Decke. Nach einer Inschrift oben am Thurm ist sie 1722 gebauet, wozu damals reichliche Collecten einkommnen sind. Die übrigen drey sind nur schlecht, und zeigen noch die Spuren der Verwüstung vom Jahr 1689. Die Reformirten haben auch ihre eigene Kirche, woran ein Prediger steht. Dnungefahr zwey Drittheile der Einwohner machen die Lutheraner und Reformirten aus, und ein Drittheil die Katholischen.

Die Auslagen der Bürgerschaft sind sehr mäßig. Von einer Vermögensschätzung, wie in andern Reichsstädten, weiß man hier nichts, sondern die Bürger geben von ihrer Nahrung etwas Gewisses, von ihren liegenden Gründen eine geringe Schätzung, auch von Mehl, Wein &c. mithin sind die Einkünfte des Magistrats nur mäßig, da die Stadt ausser ihrer Feldmark weder Dörfer noch Untertanen hat. Man hat mich versichert, daß sie nicht 30000 Fl. jährlich betragen, daher man sich wundern muß, wie der Magistrat davon noch alles so gut unterhält, und dabey jährlich noch zu Tilgung der alten Schulden eine gewisse Summe abträgt, so zum Beweis dicker, daß die Regierung in guten Händen seyn muß.

Zuletzt Reisebeschreibung billig seyn darf, welches man mir zu Gute halten wird, zumal ich aus ächten Quellen geschöpft habe. In Absicht der Gerichtsbarkeit &c. hat die hiesige mit der zu Eßln viel ähnliches.

Zuletzt muß ich auch noch etwas von den hier vorhandenen römischen Alterthümern erwähnen, die zum Theil Schannat in *Historia Episcop. Wormat.* schlecht gezeichnet in Kupfer stechen lassen, auch noch schlechter abgeschrieben hat. Vor dem Martinschor, gleich am innersten bey dem Schlagbaum, waren vier römische Monumente, zwey an jeder Seite gegen einander über eingemauert, davon die zwey vornehmsten an der linken Seite, wenn man von Oppenheim kömmt, noch auf ihrem Platz sind, die zwey andern aber sind ganz neuerlich herausgenommen worden, weil ein neues Thorschreiberhaus dahin gebauet, und die Mauer verändert ist. Inzesho liegt der Stein noch an der Mauer, hoffentlich wird man ihn zu erhalten suchen. Der erste Stein ist prächtig und wohl conservirt. Ich habe ihn genau betrachtet, und auch so abgeschrieben, in so weit man mit Gewisheit die Buchstabenzüge sicher herausbringen kann. Er stellet einen römischen Signifer zu Pferde, im bloßen Kopf, sauber gehauen, dar, der in der rechten Hand den Zaum, und in der linken die Standarte cum tintinnabulis hält. Sie ist in der Form eines Spießes, woran oben überzweg die tintinnabula hangen. Unter ihm liegen zweyn überwundene Deutsche gestreckt, worüber er als Sieger wegreitet. Das Pferdegeschire ist mit Voltelen und Rosen gezieret, unsern jetzigen sehr ähnlich, und das Pferd hat einen Bauch: und Schwanzriemen. Die ganze Figur ist sauber gehauen, und überall gut erhalten. Die untenstehende Inschrift aber



aber hat einen starken Riß, und etliche Buchstaben und Wörter der zwoten und dritten Linie sind etwas unkenntlich, doch ist nachstehendes noch ganz deutlich:

Q. CARMINIO IN
GENVO EQVITI ALA . . .
HISPANORVM
STIP. XXV. SIGNIFERO
SACER IVLIVS H. E. T. 27)

Der zweete Stein stellet gleichfalls einen römischen Reuter zu Pferde vor, der auch mit blossen Kopf in der Rechten den Zaum hält, in der Linken auch etwas, so aber unkenntlich, vermuthlich etwas von Waffen. Das Pferdegeschirr ist dem vorigen fast gleich, doch nicht so zierlich, und unter ihm liegt ebenfalls ein Mensch gestreckt, worüber er reitet. Dieser Stein ist nicht so gut erhalten, die Inschrift aber besser, wie die vorige.

LICINIUS CLOSSI
F. HELVETIVS. ANN.
XLVII. EQVES. ALA
HISP. STIP. XXVI. HS.
TIB. IVL. CAITO. H.

Der

27) Diese ganz bekannten, und unter römischen Monumenten so oft vorkommenden drey letzten Buchstaben H. E. T. (Heres Ex Testamento) hat Schannat in H E L T verwandelt.



Der dritte in der Mauer gegenüber, ist schon sehr unkenntlich, doch zeigt er ebenfalls einen Reuter mit der Inschrift darunter:

ARGIOTALVS
SMERTVLITANI
F. NAMNIS EQV.
ALA INDIANA 28)
STIP. X. ANNO.
XXX. H. S. E.
EREDES POSVE
RVNT.

Der vierte Stein hat bloß die Inschrift:

VEIAGENVS
SISGI. F. MIL
ES. EX. COH
ORTE RAETO.
AN. XLVI. STIP.
... VM ...

Nicht weit davon am selbigen Thor ist an der niedrigen Mauer, womit der Stadtgraben eingefasst ist, ein römischer Stein eingemauert, so etwas hervorragt, mit diesem Fragment der Inschrift:

M.

28) ALA INDIANA hat Schannat ganz falsch gelesen AIANDIANA, da doch ALA INDIANA ganz deutlich zu lesen ist.





M. SEMPRONI
VS L. F. DOMO

.....

Auf dem Hofe des alten Rathhauses nahe an einem in Ruinen liegenden Gebäude, woran in der Mauer die Brustbilder vieler Kaiser eingemauert sind, welches man jezo den Saal (palatium) nennet, worin der D. Luther sein Glaubensbekänntniß abgelegt haben soll, stehen zween römische Sarcophagi von Stein mit starken nicht gar zierlichen Deckeln, die Schannat *Tab. II.* auch abstechen lassen, aber ebenfals nicht ganz richtig. Sie sind sehr massiv länglich viereckig, und oben flach, so daß der Körper kaum Platz gehabt hat. Auf jedem Deckel ist in jeder Ecke D. und an der andern M. (Diis Manibus) eingehauen. An der fördersten Seite des ersten Sarges, der sehr wohl erhalten, und die Buchstaben sehr deutlich sind, liest man die Inschrift:

D. M.
SPECTATIAE PEREGRINE
SERVANDIVS. SOLLEMNIS ET
SERVANDIA SERVANDA. FILI EI
VS. FACIVNDVM. CVRAVERVNT.

Am zweiten Sarge lese ich, obwol die eingehauenen Buchstaben mit Moos bewachsen und ausgefüllet sind:

D.

D. M.
 SPECTATIÆ.SPECTATÆ.CONIVGI.
 CARISSIMÆ.LVTTONIVS.LVPVLVS
 CONIVNX.INFELICISSIMVS.CVM
 FILIABVS POSYIT. F. C.

Die Deckel sind sehr massiv, und unförmlich eckigt, auch sehr simpel erhaben gehauen. Es verdiente wohl, daß man die zwey alten römischen Denkmäler irgend wohin unter Bedeckung bringen ließ.

Alle diese Inschriften sind sehr deutlich, und gebrauchen keiner Erklärung. Wenn es aber seine Richtigkeit hat mit der römischen Inschrift, die Moriz in seiner Abhandlung von der Reichsstadt Worms S. 5. abdrucken lassen, die nach seiner Angabe in einem Stein über dem alten Speierthore, so nachher abgerissen, befindlich gewesen; so würde diese wol für das Alterthum der Stadt Worms das wichtigste Document gewesen seyn, um so mehr würde es fast unverzeihlich seyn, daß man den Stein nicht aufbehalten hat. Er giebt sie also an:

C. LVCIVS VICTOR. SER. C. VANG.
 OMNIBVS. HONORIBVS. FVNCTVS.
 FLORENT. ET. VICTORINVS. F. F.
 OB. AMOREM PATRIAE. ET. CIVIVM.
 PORTAM. OMNI. SVMTV. SVO.
 EXSTRVCTAM.

D. D.

R 2

Allein

Allein die Inschrift scheint mir ihres Stils wegen verdächtig, wenigstens ist sie interpolirt, und modernisirt zc.

Von hiesigen Archiven habe ich zwar bis jezo noch keins gesehen, obwol mir zum Dom- und auch Stadtarchiv Hoffnung gemacht ist. Indessen habe ich doch im Jahr 1779 Gelegenheit gehabt, aus dem ersten etliche Originale mit dem Schannatischen Abdruck genau zu collationiren, die mir damals der Herr Hofrath Schraut als Domarchivar auf gnädige Erlaubniß des hiesigen Domkustos Freiherrn von Weßenberg gezeigt, wovon ich zwey in dem VIII. Tom. meines *Codicis diplomat. Brandenburg.* ediret, und gefunden habe, daß des vorgedachten Herrn Schannats seine Abdrücke zum Theil nicht mit gehöriger Genauigkeit abgeschrieben, wenigstens sehr flüchtig ediret sind. Damals war auch das Archiv nicht in gehöriger Ordnung, wie es anjeko seyn soll.

Das Stadtarchiv soll bey allen den Unglücksfällen und Verwüstungen auch noch ziemlich reichhaltig seyn, wenigstens sehe ich bey dem Moritz in *Append. Doc.* eine gute Probe davon. Die daselbst vom K. Heinrich IV. edirte Urkunde vom Jahr 1073 mit dem abgestochenen Siegel überzeuget unter andern davon, indem die Stadtarchive, auch von großen Reichstädten, gar selten über das XII. Jahrhundert mit ihren Urkunden reichen; auch die Urkunden von den Jahren 1112 und 1114 zc. bestärken dieses. Es sind darin auch etliche kaiserliche

Bestätt:

Bestätigungsbrieft mit anhangenden guldnen Bullen, und viele päbftliche Bullen zc.

Weil ich auch im Jahr 1778 zu Speier ein Paar Tage mich aufgehalten, fo will hier gleich auch von der Stadt eine kurze Nachricht einfchalten.

Die freie Reichsftadt Speier

liegt von Worms 7 Stunden entfernt in einer fruchtbaren, befonders an Weide und Wiefen, reichen Gegend. Ihre Lage ift ebenfalls in der Länge ausgedehnet, und fie hat von Ferne auch ein gutes Anfehn, aber inwendig zeigt fie faft noch mehr traurige Ueberrefte der franzöfifchen Einäfcherung, wie die Stadt Worms, befonders von öffentlichen Gebäuden. Sonft ift fie ziemlich gut gebauet, und hat etliche fchöne breite Straßen, doch ift fie nicht fo lebhaft, wie Worms. Man giebt hier ohngefehr 500 Bürger, und über 200 Hinterfaßen an. Die Hauptnahrung befteht in Ackerbau und Viehzucht, die hier beträchtlich ift, indem die Stadt längft dem Rhein eine weitläufige Weide für ihr Vieh, und über den Rhein auf 4000 Morgen Wiefewachs hat, wovon mir aber doch die letzte Angabe zu hoch fcheinet, indem 4000 Morgen ein fehr großes Revier ift. Außerdem wird hier wegen des etwas fandigen Bodens viel Toback gebauet, vorzüglich auch Krapp, davon das letzte von hier nach Sachfen und in die Schweiz gebracht wird. Der Centner gilt hier auf der Stelle gewöhnlich 30 Fl., womit hier viel ver-

dienet werden soll. Der Weinbau hergegen ist nur geringe und schlecht, aber Obst und Gartenbau gut.

Der Dom hat viel ähnliches in der äußern Figur mit dem in Trier, aber auch dieser ist bey der französischen Einäscherung fast gänzlich ruiniret, und er wird erstlich seit etlichen Jahren wieder hergestellt, wie man dann damals noch stark daran bauete. Die Gräber von vier Kaisern sind auch damals gänzlich zerstöret. Man sieht nur noch eine alte Inschrift nebst den Namen der vier Kaiser linker Hand am hohen Chor. Oben über dem Kreuzgange des Doms ist das Archiv in einem schönen geräumigen und lustigen Zimmer, welches an den Wänden herum in Schränken mit Schubläden durch den Fleiß des Herrn Hofrath Loebels als Archivars in sehr gute Ordnung gebracht, und mit wohl eingerichteten Repertoriis versehen ist. Man findet darin vom **K. Ludewig dem Deutschen** an mit dem Jahr 864 fast die ganz Suite von kaiserlichen Urkunden mit sehr wohl conservirten Siegeln, worunter eine ziemliche Zahl von Karolingischen sind, viele päpstliche Bullen auch zwey Privilegia, eins vom **K. Rudolff I.**, und das andere vom **K. Karl dem IV.** mit güldnen Bullen. Einige Kopialbücher, Necrologia &c. Mit einem Wort ein sehr ansehnliches und reichhaltiges Archiv. Der Herr Hofrath hatte sich die Mühe gegeben, die ältesten Urkunden aufzusuchen, und mir vorzulegen, weil ich durch gnädige Bemühung des dasigen Dom- und Freyherrn von Beroldingen in dessen Weisfeyn die Erlaubniß erhalten,

halten, nicht allein das Archiv zu sehen, sondern auch etliche alte Originale abzuschreiben, davon ich zwey in meinem *Cod. dipl. Brandenb. Tom. VIII.* ediret habe, so die Schlösser Raseburg in Niedersachsen, und Ricardsberg in Thüringen betreffen, und auf keinerley Weise das Bischofthum Speier angehen, so daß man sich billig wundern muß, wie diese Originale in das hiesige Domarchiv gekommen sind &c. so wahrscheinlich daher kömmt, daß wichtige Urkunden mehr wie einmal öfters ausgefertigt, und auch in auswärtigen Archiven niedergelegt sind, damit sie nicht leicht verloren gehen, wie ich davon mehr Beispiele gefunden habe.

Das Rathhaus ist nach der französischen Devastation regelmäßig und solide gebauet, hat recht schöne Zimmer und eine sehr wohl angelegte Treppe. Das Archiv ist unten, so bey dem Brande auch viel verloren, jedoch sind darin noch die Originale von K. Friederich I. vom Jahr 1182 an, bis auf drey ausgenommen, in einer Suite von kaiserlichen Privilegien, worunter drey, nemlich von K. Ludewig von Baiern, K. Carl IV. und K. Friederich III. mit güldnen Bullen befindlich sind. Auch sind sonst noch eine ziemliche Anzahl anderer Urkunden darin. Der damalige Herr Consulent Donauer hatte die Gewogenheit, mir das Archiv zu zeigen, auch zu erlauben, ein Paar Originale abzuschreiben. Es ward damals besser in Ordnung gebracht. In einem grossen Zimmer steht die Rathsbibliothek, die im juristischen und historischen Fache einige beträchtliche



Werke hat, und noch vermehret wird. Von der Verfassung des Rathes, und dem übrigen Stadtwesen, auch den Verhältnissen zwischen dem Bischof und der Stadt habe ich in der kurzen Zeit meines Daseyns keine sichere Data erhalten, kann also mit Gewisheit nichts davon erwähnen, so wenig wie vom hohen Domkapitel zc. Der Magistrat ist ganz lutherisch, und diese Religion auch die herrschende, indem nur wenige catholische Bürger hier sind. Das Gebäude des ehemaligen Kammergerichts macht ansehnlich eine traurige Figur, doch würde es gewiß für die Einwohner ein großer Vortheil seyn, wenn selbiges noch daselbst vorhanden wäre.

Auch diese Stadt gehört unter die ältesten Städte dieser Gegend. Man findet hier und in der Gegend viele alte römische Denkmähler; einige davon hat Lehmann in seiner Speterschen Chronik I. Buch im VIII. Cap. bekannt gemacht, die aber zum Theil nicht genau abgeschrieben sind, zumal diese, die auch Reinesius in *Syntag. Inscript. Cl. I. No. XXIV.* also liefert, und vermuthlich aus dem Lehmann abgeschrieben hat.

F. I. IVNONI
REGINAE
VECOINIUS
SL MILES ET
SVPERINI
A DECVMII
LA VSLLM.

Jch

Ich habe sie also gelesen:

ET IVNONI
REGINAE.
VECCINIUS
SIMILIS ET
SVPERINIA
DECVMILLA.
V. S. L. L. M.

Es ist eine *Ara votiva*, ein Gelübdestein, wo oben ganz sicher die drey ersten Buchstaben: I. O. M. fehlen. Ein anderer Stein, der sehr deutlich zu lesen, hat die Inschrift:

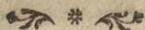
D. M.
CONSTANTIO
VALENTINO
FRATRI. ET
LVNAE. MATRI.
CONSTANTIUS.
MAXIMVS. F. C.

Noch ein anderer schöner Stein mit seiner Inschrift beweiset, daß die IV. Legion damals zu Speier zum Theil gelegen hat.

D. M.
AVR. VITALI.

R 5

MIL.



MIL. LEG. IIII. FL.
 STIP. VII. VIXIT.
 ANN. XV. AGENS
 EXPEDITIONE
 GERMANIAE. FL.
 AVIVS PROCL
 VS. MIL. LEG. SS
 SECVNDVS HERES
 CONTVBERNALI
 BENE MEREN. F. C.

Noch etliche stehen bey dem Lehmann l. c. S. 21 2c. Aus einer lobenswürdigen Vorsicht, sind die vornehmsten anjeko im Rathhause eingemauert, wo sie also am besten erhalten werden. Man findet hier auch römische Münzen 2c. Nachdem ich hier also das Merkwürdigste gesehen, so bin ich wieder nach Worms zurück gegangen, und habe meine Reise nach Mannheim 2c. fortgesetzt.

Von Worms nach Mannheim sind 4 Stunden, die man bey dem schönen Wege mit einem guten Kutscher in zwo gute Stunden fahren kann. So bald man aus Worms heraus fährt, hat man eine herrliche Gegend von allen Seiten im Gesichte. Rechts den Donnersberg im schwarzen Schatten, schöne pfälzische Dörfer in der Ferne, weiter vor sich noch entlegen, doch schon deutlich, das lange Hartgebürge, und etwas links die saubere Stadt Franzens

Kenthal, noch weiter aber links bischöflich Wormser, und hernach Pfälzer Berge und Hölzungen. Ueberall die schöne lachende Natur.

Frankenthal liegt zwö gute Stunden von Worms, in einer etwas sandigten aber doch fruchtbaren Gegend, die vorzüglich zu einem sehr guten Gemüsbau tauglich ist, so auch hier stark gezogen, und nach Mannheim gebracht wird. Schon im Jahr 1562 ließen sich Niederländer hier, wie zu Frankfurt, nieder, die die Grausamkeiten des Herzogs von Alba aus ihrem Vaterlande getrieben hatten. Aber der 30jährige Krieg, und die französischen Grausamkeiten, so die Spanischen noch weit übertreffen, machten den Ort völlig wüste und öde. In dem jetzigen Jahrhunderte hat man ihn erstlich wieder hergestellt; und am stärksten ist er unter der jetzigen Regierung wieder in Flor gebracht. Daher rühren die regulairn wohl angelegten geräumigen Straßen, hübsche Häuser, öffentliche Gebäude und Thore ic., mit einem Worte, ein sauberer heiterer Ort, in einer gesunden Lage, der jedem Reisenden gefällt. Von den alten vormaligen Festungswerken sind noch vor den Thoren verschiedene Ueberreste kenntbar. Um die Stadt herum ist längst der Stadtmauer eine artige Promenade angelegt, die mit Maulbeerbäumen besetzt, auch mit etlichen Ruhebänken versehen ist. Der vom jetzigen Churfürsten ganz neu angelegte Kanal zur Beförderung der Handlung und der dasigen Fabriken ist in allem, was das Aeußerliche betrifft, mit vielem Geschmack angelegt.

Er

c. S.
sind
mauert,
findet
ich hier
wieder
e meine

Stun
nem zur
nn. So
man eine
Besichte.
Schatten,
vor sich
e Latt
t Frans
kins

Er ist ohngefehr $\frac{5}{4}$ Stunden lang bis an den Rhein, und ohngefehr 30 Schuhe breit. Ganz nahe an der Stadt hört er auf, wo ein schöner solider Krahn mit einer Inschrift gebauet, und die Anlündung in einem weiten Umfang für 50 und mehr Schiffe mit Quadersteinen eingefasset ist. Dabey ist ein artiges Lagerhaus für die Waaren, so darin abgelegt werden könnten, ein Haus für den Aufseher &c. Es fehlt nichts, alles ist aufs beste und prächtigste eingerichtet, auch sind kleine Alleen nebenan zum Spazierengehen vorhanden, nur die Hauptsache fehlt, nemlich die Seele, Waaren, und das wirkliche Commerce, wozu er gebauet ist. Man versichert, daß er auf 600000 Fl. gekostet hat, so sehr wahrscheinlich ist, indem die zwo Schleusen wirklich kostbar sind. Bey der größten Handelsstadt könnte der Kanal nicht schöner und kostbarer seyn. Wenn man also den Aufwand gegen den geringen Nutzen hält, den er der Stadt Frankenthal stiftet, indem die Kaufmannswaaren, die dahin kommen, wenig von Belang sind, und die Fabrikwaren, die hier verfertigt werden, auch nicht sehr stark sind, zumal der Weg zu Lande von hier nach Mannheim nur zwo Stunden beträgt, und das Brennholz vom Neckar auf einem andern Kanal hierher gestößet wird; so hat beides kein Verhältniß.

Von den hiesigen Manufacturen und Fabriken macht man in der Pfalz auch eine weit größere Beschreibung, wie sie es verdienen, wenn man sie am Orte selbst untersucht, und nach allem sich erkundiget. Die
 Porz

Porcelanfabrik list gut, und gehört, nach der Meißner und Berliner Fabrik, unter die besten in Deutschland. Ein Privatmann hat sie bereits im Jahr 1755 angelegt, weil aber bekanntermaßen kein Privatmann bey dieser Fabrik sein Glück machen wird, so gieng es auch hier, bis der Churfürst sie im Jahr 1762 an sich kaufte. Die Mahlerey ist schön, und das Porcelan fein. Man sieht im Schlosse zu Mannheim ausgesuchte Stücke, die der Fabrik Ehre machen. Aber wo ist der Absatz, da diese Gattung Fabriken schon zu häufig in Deutschland sind? Die Wollezneug- und Kamelotmanufaktur ist 1768 errichtet, und soll über 600 Menschen ernähren. Diese beiden sind auf churfürstliche Rechnung. Eine Wollentuchmanufaktur ist hier 1760 angelegt, wovon die Montirung der Soldaten genommen wird. Diese soll am besten gedeihen, wie in andern Staaten ebenfalls.

Weiter haben hier Privatpersonen, 1) eine Seidenzeugfabrike, 2) eine Gold- und Silber-Trefsenfabrike (die von gar keiner Bedeutung ist), 3) eine Wollenstrumpffabrik, die gut ist, 4) eine Bandfabrik, 5) eine Englische Seilenbauerey, die das Schicksal hat, wie die zu Offenbach ic. 6) Nadelfabrik ic. Man giebt noch viele mehr an, die aber theils von gar keiner Bedeutung sind, und den Namen von Fabriken nicht verdienen, wie die von Siegellack, von Spielkarten, von Oblaten ic. theils schon wieder aufgehört haben. Wenn die Tobacksfabrik, die das Materiale im Lande hat,
hier

Hier nicht gedeihen wollte, wie konnten die übrigen, die Englische Seilenbauerey ohne Englischen Staal ic. gedeihen? Man giebt 1400 Personen an, die blos von den Fabriken zu Frankenthal leben, und 4000 Einwohner in der Stadt. Beides ist übertrieben, weil zu der Anzahl nicht Fabriken genug, und zu der Anzahl der Einwohner die Stadt zu klein ist, und die Straßen auch volkreicher seyn müßten. Alle Freitage ist hier ein starker Getreidemarkt, so der Stadt auch einige Nahrung giebt. Noch mehr, auch ein Philanthropin für junges Frauenzimmer ist hier angelegt, so in ziemlichem Ruf, auch zuweilen mit 30 und mehr Personen besetzt. Sie lernen daselbst alle Frauenzimmerarbeiten, Puzwerk, Französisch ic. Von dem, was eigentlich ein Frauenzimmer verstehen muß, Hauswirthschaft, Kocherey, und alles das, was im verheiratheten Stande die Hauptsache und unentbehrlich ist. Mit einem Worte, der Churfürst hat alles mögliche gethan, um die Stadt wieder empor zu bringen. Der gute Theodor! Ein gar kurzer Weg führt auf Oggersheim, ein kleines Städtgen, so von Ferne viel Aufsehen macht. Ein modernes Schloß der Churfürstin, die hier im Sommer ihren Aufenthalt hat, mit einem hübschen Garten, eine modern gebaute Schloßkirche, eine Catholische, Luthersche, und eine Reformirte Kirche verursacht dieses. Hört hier ein Hofstaat auf, so geht es, wie mit Schweszingen, und an allen andern Orten, wenn die Residenz verlegt wird. Durch

vorz

vormalige niedrige, saure Gegenden, die sonst ganz ungenutzt lagen, anjezt aber durch Gräben und Abzugsanstalten urbar gemacht sind, fährt man in einer mit Pappeln besetzten Allee nach Mannheim.

Mannheim.

Ein übertriebener Eigensinn der Reformirten zu Heidelberg, woran vermuthlich die Geistlichen vielen Antheil hatten, hat dieser Stadt seine Existenz gegeben. Die erste Anlage vom J. 1606, ist im J. 1622 von den Baiern, und hernach 1689 von den Franzosen völlig zu Grunde gerichtet. Die Churfürsten, Johann Wilhelm, vorzüglich aber Karl Philipp, sind eigentlich die Schöpfer der Stadt, und der letzte hat sie 1720 zur Residenz erhoben. Die Straßen sind alle regelmäßig angelegt, und schnurgerade, wodurch sie in 107 Quadrate eingetheilt ist. Die Straße vom Heidelberger bis zum Rheinthore ist in der Mitte mit Bäumen bepflanzt, doch wollen sie auf dem Platz nicht recht wachsen, mithin wird es lange dauern, bis sie Schatten geben. Die Anzahl der Häuser beläuft sich noch über 1500, ohne die publikan Gebäude, worunter freilich in den kleinen Nebengassen am Wall viele schlechte, die nur 1 Stockwerk hoch sind. Allerdings gehört die Stadt unter die regelmäßigsten in Deutschland, obwol auch die allzustarke Regelmäßigkeit nicht einem jeden gefällt, der mehr Abwechslung liebt, wovon ich auch ein Freund bin; und ich muß gestehen, daß mir München im Ganzen besser wie Mannheim gefällt. München hat ebensfalls

falls viele schöne breite Straßen, schönere Häuser, und weit mehr ansehnliche Palläste. Das Auge findet daselbst weit mehr Abwechslung, und die Straßen sind auch volkreicher. Ueberdem hat Mannheim auch den Fehler, daß im heißen Sommer die Hitze darinn unerträglich ist, indem auf den breiten Straßen die niedrigen Häuser keinen Schatten geben. Des Unterschiedes in Absicht der gesunden Lage, Luft und des guten Wassers zu München will ich nicht einmal gedenken.

Die Anzahl der Einwohner giebt man über 24000 Seelen an. Ob die Garnison, die aus 5 Regimentern besteht, darunter begriffen ist, weiß ich nicht, vermuthet es aber, weil die Soldaten fast den vierten Theil der Personen ausmachen, die man auf den Gassen sieht. Man findet hier etliche schöne öffentliche Plätze, worunter der Markt und der Paradeplatz die schönsten sind. Der erste gehört unter die größten, doch ist er noch lange nicht so groß, wie der neue Markt am Dom zu Magdeburg. Der Paradeplatz ist schön, mit einer Promenade umher eingefast, die auch des Abends stark besucht wird. In der Mitte steht ein prächtiger Springbrunnen, so oben mit fürtrefflichen Figuren von Erz gezieret, unten aber von Steinen gehauen, und mit 8 Muscheln umgeben ist. Er war vorher zu Düsseldorf ein wirklicher Springbrunnen, ist hieher geschaffet, wo ihm aber das Wasser fehlt. Gleich daran stößt das ansehnliche Kaufhaus, so im Viereck sehr geräumig, und umher mit Arcaden gebauet

gebauet ist. Die Länge macht 160 Schritt, und die Tiefe 90 Schritt, mithin giebt es bey Regenwetter einen trefflichen Spaziergang in seinem ganzen Umfang von 500 Schritt. An der Seite umher sind lauter große Butiken, worin allerley Waaren, Porcelain, Gemählde, Gläser zc. feil sind. Inwendig sind große Höfe zu Waarenlagern zc. Alles ist sehr bequem zum Handel und Niederlage eingerichtet, wie denn auch im Jahr 1736 die Stadt zu einer freien Handelsstadt erklärt ist, wozu sie freilich wegen der zween großen Ströme zc. die schönste Lage hätte, allein der ganze Handel ist von keiner großen Bedeutung, und das Kaufhaus mit Waaren nicht überhäuft, wenigstens habe ich wenig darin gesehen.

Das churfürstliche Schloß lieget am äußersten Ende der Stadt, und gehört mit Recht unter die schönsten und regelmäßigsten Schlösser von Deutschland. Fast alle Hauptstraßen der Stadt stoßen auf die Fronte desselben, die wirklich 750 Schritt beträgt. Es besteht aus einem großen Corps de Logis, wo in der Mitte ein vier Stockwerk hoher Pavillon ist, und aus zween Seitenflügeln, die sich wieder an jeder Seite mit einem Pavillon endigen, woran aber noch zween lange Flügel mit dem Corps de Logis in gerader Linie herunter laufen, so die ganze Fronte von 750 Schritt mit dem Corps de Logis ausmachen. In dem rechten Seitenflügel (wenn man in den Schloßhof von der Stadt hineingeht, linker Hand) ist unten das Archiv, das Antiquarium

‡

von

von römischen Steinen 2c., das Antiquitäten-
cabinet 2c., oben die Bibliothek, das Naturalien-
cabinet, die Gemähldegallerie, Kupferstich- und
Zeichnungssammlung 2c. Am Ende des Flügels,
nahe am Wall, ist die Reitbahn, der Stall 2c.
Der andere lange Seitenflügel enthält die churfürstl.
Capelle, worin ein Schatz von Reliquien, die größ-
tentheils in Gold und Silber eingefaset, und mit
Edelsteinen reich besetzt sind. Am merkwürdigsten
war mir eine mit Brillanten besetzte Monstranz, die
ganz von Rheingolde (d. h. von gediegenem Golde
aus dem Rhein) verfertigt ist. Hiernächst ein Ei-
sborium von einem orientalischen Achat, woran die
Einfassung ebenfalls von Rheingolde. Der Altar
des S. Huberts ist ganz massiv von Silber. Den
schönen Plafond der Kapelle hat Asam gemahlet.
Im selbigen Flügel ist auch der schöne Opersaal,
mithin geistliche und leibliche Freude beisammen.
Eine gute Baukunst und reiche Verzierung wird man
darin nicht mißkennen. Der innere Schloßhof vor
dem Corps de Logis ist sehr geräumig, und nach
der Stadtseite mit einem schönen eisernen Gitter ein-
gefaßt. Das Schloß ist eigentlich nur drey Geschoß
hoch, wovon das oberste für die Bediente nur nie-
drig ist, die Pavillons dazwischen aber haben vier
Geschoß, und sind alle mit Wetterableitern versehen.
Hinter demselben ist ein Garten zwischen den Fe-
stungswerken, der aus schattigten Promenaden besteht,
und jedermann zum Spazieren offen steht. Mit ei-
nem Worte, das hiesige Schloß ist ein respectables
Ge.

Gebäude von regelmäßiger Bauart, sowol auswendig als inwendig, und wird einem jeden reisenden Kenner gefallen. Die Haupttreppe im Schloß, so gleich von der Haupteinfahrt in die Höhe geht, ist mit zween Aufgängen fürtrefflich angelegt, sehr breit und helle, und hat oben einen sehr geräumigen Vorplatz. Schon hieran erkennet man den guten Baumeister. Die Zimmer sind nicht reich, aber mit Geschmack meubliret. In verschiedenen Zimmern findet man die fürtrefflichsten französischen Tapeten, große Spiegel, Vasen, Figuren, Blumentöpfe von sauberer Malerey aus der Frankenthaler Fabrik, mithin Landesproducte, eine Auszierung, die sehr zu loben ist. Der Rittersaal ist ansehnlich und schön mit einer trefflich gemahlten Decke. Es hangen viele Kronleuchter von Crystall de Roche darin, und zur Verzierung mangelt nichts. Noch ein anderes Zimmer, so ziemlich groß, hat Meublen von massivem Silber, wenigstens mit sehr starkem Silberblech überlegt, wie die Tische &c. Die Bildergallerie wird in neun Zimmern aufbewahret, und enthält über 600 Stück Schildereien, worunter viele von großen Meistern sind, z. B. von Rembrand, van Dyk, von Rubens, Jr. Floris, Wouvermann, Rotenhammer, D. Teniers, Breughel, Wieris &c. Nebenan ist ein Zimmer, worin 400 Bände in gr. Folio von den besten Kupferstichen, auch eine starke Sammlung von Originalhandzeichnungen der berühmtesten Meister &c. Ueberall herrscht Geschmack. Warum man aber die schönsten Zimmer, die kaiserliche



chen Zimmer nennet, ist mir unbekannt. Die Zimmer, die hinten hinausgehen, haben die schönste Aussicht über den Rhein, und gegen die Gebürge.

Unter den merkwürdigsten Gebäuden in der Stadt verdient das neuerbaute Zeughaus mit Recht den ersten Platz. Der jetzige Churfürst, der zur Verschönerung der Stadt alles angewandt, hat dazu im Jahr 1777 den ersten Grundstein legen lassen. Es hat zwei Haupt- und zwei Seitensfacaden, und im ganzen Umfange 650 Schuhe. Die erste Hauptfacade besteht aus einem Corps de logis, so mit künstlicher Bildhauerarbeit pranget, worin das Hauptportal mit einem Frontispice von Kriegesarmaturen, worunter die Inschrift:

Securitati Publ.

Carolus Theodorus

S. R. I. Archidapifer Elector

Pius, Pacificus, Felix

F. C.

MDCCLXXVIII.

An den Ecken des Gebäudes sind wohl angebrachte Pilaster von ionischer Ordnung, mit ansehnlichen Capitälern, und die ganze Seite ist mit schönen architektonischen Fenstern versehen, so daß diese Facade ein sehr gutes der Sache völlig angemessenes Ansehn hat. Die zwote Hauptfacade, nach dem Zeughaushof, hat ebenfalls ein Hauptportal, aber ohne starke Verzierungen, und mit glatten Fenstern. Die zwei Seitensfacaden sind einander gleich, und mit

mit einem Portal von dorischer Ordnung versehen.
 Ueber dem einen Portal ist die Inschrift angebracht:

Rei et consilio Milit. Praefecto
 Joa. Theodoro L. B. de Belderbusch
 Ordin. Teuton. Comend.
 Legato Milit.

Ueber dem andern Portal liest man:

Gubernatore Vrbis
 Leopoldo Max. L. B. de Hohenhausen
 Ordinis Elect. Leonis Palat. Equite
 Legato Militum
 Academiae Scient. Praef.

Die Souterrainsetage ist 12 Schuhe hoch,
 und bombensrey mit Kreuzgewölbern verwahret.
 Von der Erde aber ist das ganze Gebäude bis ans
 Dach 92 Schuhe hoch, dieser ansehnliche Zeughaus-
 hof hat eine Länge von 200 Schuh, und ist 118 Schu-
 he breit, so mit einer Brustmauer von Quadersteinen
 mit eisernen Stangen eingefast ist, in welchen zwey
 Thore mit künstlich eisernen Gitterstügeln führen. Ein
 Gebäude, so viel Ansehn hat, wovon die Erfindung
 dem Herrn von Verschaffelt gehört.

Das deutsche Comödienhaus ist vielleicht das
 größte in Deutschland, aber von Baukunst nicht so
 regulair, woran vermuthlich schuld ist, daß das
 alte Zeughaus hinein gezogen, oder einen Theil da-
 von ausmacht, mithin sind die zwey Hauptfacaden
 sehr ungleich. Die erste gegen die Straße hat drey
 Hauptportale mit acht Toscanischen Säulen, wo-

durch man zur Comödie, zum Redoutensaal, und zu den Caffee- und Billardzimmern den Eingang hat. Die zwote Hauptfaçade geht nach dem Jesuiterplatz, wo überhaupt für die Kutschen etc. ein sehr geräumiger Platz ist, der an jener Seite der Straße fehlt. Er besteht aus einem Hauptpavillon, und zween Nebenpavillons, die mit feinen Statuen etc. gezieret sind. Durch den ersten kömmt man gerade nach dem Theater. Die zwo Seitenfaçaden sind mit einem Portal von Toscanischen Säulen gezieret. In der zwoten findet man den prächtigen Redoutensaal, der erst neulich fertig geworden, und mit vielem Geschmack angelegt ist. Er ist 91 Schuhe lang, 56 Schuhe breit, und 2 Stagen hoch. Den Platzfond haben die Hofmaler Klotz, Pinketti und Jul. Quaglio in Fresco mit vielem Fleiß gemahlet. Am besten hat mir an der Decke der mittlere Medallion gefallen, in welchem man auf einer Seite den Triumph des Bacchus, und auf der andern das Bacchusfest vorgestellt hat; an beiden Enden sind die zween Flüsse der Rhein und Neckar auf Basreliefsweise angebracht. Der Vorplatz zum Redoutensaal ist ebenfals meisterhaft nach römischen Geschmack mit sehr gut passenden Basreliefs angeordnet. Alles ist nach der Zeichnung und Anordnung des Hofarchitekts von Quaglio ausgeföhret, so ihm Ehre macht. In dem Saal hängen etliche 40 Kronleuchter, wovon die Hälfte völlig hinreichend gewesen wäre, auch die rings herumgehende Gallerie von 24 freistehenden ionischen Säulen wird mancher Kenner vielleicht

vielleicht auch überflüssig halten, indem sie vielen Platz wegnehmen, und die Verzierung zu künstlich machen. Die hiesige deutsche Nationaltheaterbühne, die im Jahr 1779 errichtet worden, ist bekannt. Sie besteht jezo aus 10 Schauspielerinnen und Sängern, und 15 Acteurs und Sängern. Auch hat man hier 1778 ein Liebhaberconcert angelegt, so ebenfalls gerühmet wird.

Unter den geistlichen Gebäuden macht die Jesuiterkirche den mehrsten Eindruck. Ein prächtiges und solides Gebäude, woran die Jesuiten 29) aber auch viele Jahre gebauet haben. An Marmor und guten Verzierungen ist darin kein Mangel. Sie ist ungemein hoch und helle. Vormals hielt man auch die in Fresco gemahlte Decke für die schönste in Deutschland, und sie ist auch wirklich schön, wenn man sie aber gegen die Decke der Kirche in dem Kloster Schwarzach in Franken hält, die der berühmte Johann Holzer gemahlt hat, so bleibt sie weit zurück. Auch die Decken in den Kirchen der Klöster Zwiefalten und Ottoboiren in Schwaben kommen dieser gleich. Der hohe Altar ist sehr schön, und die kleinen Säulen von dem feinsten Marmor, der ebenfals ein pfälzisches Product ist, überhaupt hat man den Marmor hier bis zur Verschwendung angebracht.

L 4

- 29) Der damalige Churfürst Karl Philipp hatte ihnen zum Behuf der Baukosten die Einnahme von der Rheinbrücke auf etliche Jahre überlassen, die sehr ansehnlich sind, daher sie über 12 Jahre daran gebauet haben.



gebracht. Auch der Haupteingang zur Kirche mit ihrem schön gearbeiteten eisernen Gitterwerk fällt ungemein gut in die Augen. Unter den schönen Kirchen behauptet sie allemal ihren Platz. Alle übrige Kirchen sind von keiner Bedeutung.

Gelehrsamkeit und schöne Wissenschaften.

Die Academie der Wissenschaften hat der jetzige Churfürst im Jahr 1763 gestiftet. Sie besteht aus einem Präsident, Vicepräsident, Director, einem beständigen Sekretaire und 12 ordentlichen Mitgliedern, aus etlichen Ehren- und einer großen Anzahl von auswärtigen Mitgliedern. Ihre Versammlungen werden im Schlosse gehalten und von ihrem Fleiße und Kenntnissen, besonders im historischen Fache, zeugen am besten die seither herausgekommenen 7. Bände ihrer academischen Acten, die mit Recht der vaterländischen Geschichte vorzüglich gewidmet sind.

Eine deutsche gelehrte Gesellschaft, die 1775 gestiftet ist, und die Verbesserung der deutschen Sprache zum Vorwurf hat.

Eine Academie der Zeichnung und Bildhauerkunst, ist 1757 gestiftet, und hat ein eignes schönes Gebäude, worin ein großer Statuensaal, und alle bequeme Einrichtung zum Zeichnen und Modelliren. Der Hofbildhauer Herr von Verschaffelt hat die Direktion darüber.

Die churfürstliche Bibliothek ist im Schlosse über dem Archive in etliche schöne hohe und helle Zimmer
in

in guter Ordnung aufgestellt. In der Mitte findet man das Arbeitszimmer von ansehnlicher Größe, sehr sauber und bequem eingerichtet. Aus demselben tritt man gleich linker Hand in einen sehr großen, hohen und langen Saal, worin die Hauptbibliothek aufgestellt ist. Auch dieser Saal ist prächtig, und die trefflich gemahlte Decke zeigt ein sehr gut passendes Gemälde auf die Wissenschaften und Künste. Die Bibliothek selbst ist in der Höhe in drey Abtheilungen eingetheilt, wo man zu den zwey obern Gallerien auswärts durch verdeckte Gänge kömmt. In der untersten Abtheilung sind die historischen Bücher, worunter wichtige und große Werke sind, aber dieses Fach der Wissenschaften ist auch am stärksten besetzt, und ansehnlich. Ich habe darin rare und wichtige Werke gefunden, vorzüglich auch zur französischen Geschichte, die freilich wegen der nahen Nachbarschaft mit am nöthigsten sind. In der mittlern Abtheilung sind die Bücher zu den philosophischen und schönen Wissenschaften, und in der dritten die theologischen und juristischen Bücher. An der linken Seite von dem Arbeitszimmer, sind zwey große Nebenzimmer, worin im ersten eine starke Sammlung von Büchern, blos allein zur Litteratur, und im zweiten die Handschriften befindlich sind. Letztere hat man erstlich vor kurzem hieher gebracht.

Sie werden in sechs Schränken aufbewahret, und machen eine ziemliche Sammlung aus, die aber größtentheils aus neuern, und aus Abschriften bestehet. Man kann leicht denken, daß hier von alten

Codicibus nicht viel seyn kann, weil in der vatikanischen Bibliothek zu Rom der ansehnliche pfälzische Schatz davon, als ein wirklicher Raub, aufbewahrt wird. Der jetzige Churfürst, hat zwar daselbst vieles, was die pfälzische Geschichte und das Churhaus angeht, wieder abschreiben lassen, so eine gute Anzahl Bände ausmacht, allein man zweifelt, daß die Abschriften allemal mit gehöriger Genauigkeit von den Originalen genommen sind. Weit erheblicher scheint mir die ansehnliche Sammlung von Urkunden, Genealogien, historischen Nachrichten, Abschriften von Originalurkunden, Abzeichnungen von Siegeln &c. zu seyn, die ein ehemaliger Kanzler und geheimer Rath zu Düsseldorf, mit Namen D. Johann Gottfried von Redinchoven am Ende des vorigen Jahrhunderts mit großen Kosten durch genaue Abschriften zusammen gebracht hat, und aus 70 starken Foliobänden besteht, die der jetzige Churfürst gekauft, und der Handschriftensammlung in der Bibliothek einverleibt hat. Der Herr Hofrath Lamey hat mir die 70 Bände gezeigt, und versichert, daß ein großer Schatz von Urkunden und authentischen Nachrichten darin vorhanden sey, wie ich auch zum Theil selbst gesehen, und gefunden, daß sie nicht allein Göllich und Berge, sondern auch die preussischen Länder Cleve, Ravensberg &c. auch benachbarte Stifter Cölln, Lüttich &c. betreffen. Der sel. Hofrath Kremer hat bereits zum Theil die zweien ersten Bände von seinen trefflichen Beiträgen zur Göllich- und Bergischen Geschichte daraus ediret,

son

sondern auch vorgedachter Herr Hofrath Lamey den dritten Band mit seinen Zusätzen und Verbesserungen 1781 hauptsächlich daraus bekannt gemacht. Ich habe diesen würdigen Mann, den ich als meinen guten Freund ehre, ersuchet, diese Beiträge noch weiter fortzusetzen, so er auch versprochen hat, damit auch das gelehrte Publikum von diesem ansehnlichen Schatz Nutzen haben möge. Es ist dabey auch ein starker Band, so lauter Zeichnungen von Siegeln nebst kurzen Nachweisungen enthält, die zu den Urkunden in der Sammlung gehören, wovon ich zum Behuf meiner Anmerkungen über die Siegel auch verschiedenes notiret habe.

Von alten Codicibus findet man aus vorangeführten Ursachen hier wenig, doch habe ich einen trefflichen *Codicem* vom *Orosius* gesehen, der in klein Folio auf Pergament im XI. Jahrhunderte geschrieben ist. Er ist sehr wohl conservirt, und hat gleich voran zwey große Gemälde. Hiernächst hat mir Herr zc. Lamey auch verschiedene starke Bände von Originalbriefen des D. Luthers, Melanchthons zc. gezeigt.

Man rechnet die Anzahl der Bücher in der Bibliothek über 40000, wovon die mehresten sehr sauber gebunden sind. Die Oberaufsicht darüber haben der Herr zc. Lamey, und der geistliche Rath Herr Dupnis. Sie steht alle Woche am Dienstage, Mittwochen und Freitage Vor- und Nachmittags offen.

Das

Das Churfürstliche geheime Archiv ist gleich darunter in drey schönen hohen, hellen und lustigen Gewölben aufbewahret. Ich habe fast noch kein Archiv gesehen, daß so geräumige, helle und lustige gewölbte Zimmer hat. Der Herr geheime Rath von Stengel hatte die Gewogenheit, mir solches mit vieler Bereitwilligkeit zu zeigen. Vor den Archiwgewölben ist erstlich ein großes Arbeitszimmer, und ein anderes, worin die Repertorien sind. Die äussere Einrichtung ist in kleinen Schränken mit Schubladen, woran Handhaben sind, so daß bey Feuersgefahr 2 Mann den Schrank geschwinde fortragen können. Dergleichen Schränke stehen allemal drey über einander. Eine sehr gute Einrichtung, die ich schon in mehr andern Archiven auch gesehen habe. Die Originalurkunden liegen in den Schubladen zusammen gefaltet, wie leider in den mehresten Archiven, wovon der gröste Theil gleich mit genauen Abschriften versehen ist. Der Herr geheime Rath haben mir unter andern gezeigt:

- 1) Die Original-göldne Bulle R. Carls IV. in Quart sehr sauber auf seinem weissen Pergament geschrieben ohne die geringsten Rasuren u. fast noch sauberer, wie das Original im Reichsarchive zu Maynz, das ich kurz vorher beschrieben habe. Die goldne Bulle ist von der seidnen Schnur abgerissen, und diese liegt darin. Wahrscheinlich haben beide Reichsvicarien ein Original jeder erhalten, indem sie auch zu Dresden im

im Archive vorhanden ist. In selbiger Schublade lag auch

- 2) Das Doctordiplom der Universität zu Oxford, worin sie den damaligen Churfürsten von der Pfalz, so damals in England reisete, im Jahr 1680 zum Doctor der Medicin creiret haben. Es ist auf Pergament in einem schönen lateinischen Stil geschrieben, worin sie ihm wünschen, daß er die Schäden, die seine Feinde in der Pfalz angerichtet, durch seine Klugheit bald wieder heilen möchte u. überhaupt sehr artig abgefasset.
 - 3) Den Originaltractat von Pavia vom Jahr 1313, und noch etliche Verträge, die sich auf ihn beziehen.
 - 4) Die Bestätigung und Versicherung der Edelleuthe und Vasallen, daß sie die bekannte Arrogation des jungen Herzogs Philipps, von dem Churfürsten Friederich dem Sieghaften vom Jahr 1452 halten wollen. An derselben sind eine ungeheure Anzahl Siegel, die an 3 Seiten um das Original hangen, und womit sie ganz eingefasset ist, weil der untere Raum dazu nicht hinreichte 30).
 - 5) Das älteste Originaldocument ist vom K. Otto I. vom Jahr 960, die Stadt Ladenburg betreffend, womit die Urkunden im Archive aufangen.
- 30) Die Urkunde selbst ist bey dem Kremer in der Geschichte des Churfürsten Friederichs I. von der Pfalz in dem beigefügten Urkundenbuche S. 49. No. XVI. aus der Urschrift abgedruckt.



fangen. Die älteste Originalurkunde auf Lumpenpapier ist, wo ich nicht irre, vom Jahr 1341.

Das Antiquarium von römischen Steinen mit Inschriften etc. ist auch im Schloße ganz unten in demselben Flügel, wo das Archiv und die Bibliothek vorhanden. Man findet in dieser langen Gallerie eine ansehnliche Sammlung von *Aris* und andern dergleichen römischen Steinen. Sie sind in 2 Reihen aufgestellt. Der Stein, worin bey der Inschrift der Name des *R. Commodus* ausgekratzt, sonst aber das übrige der Inschrift sehr gut erhalten, zeigt deutlich den schönen Pfälzischen Granit. Er steht an der rechten Seite ohngefehr in der Mitte, von der Seite, wo man in die Gallerie tritt. Am Ende dieser Reihe steht ein großer plumper Stein, worauf sehr grob eine Mannsperson in voller Postur gehauen, so vermuthlich aus dem *V.* oder *VI.* Jahrhundert eine römische Nachahmung von einem deutschen Bildhauer ist. Eine ziemliche Anzahl von *Aris* &c. die linker Hand stehen, hat der vorige Churfürst von Maynz dem Churfürsten geschenkt, und sie mit einem Schiff hieher gefandt. So gering hat man die Sachen damals zu Maynz geschätzt, wo sie sonst gewis die stärkste Sammlung haben könnten. In einem großen Zimmer nebenan, findet man eine Menge von Herrurischen Urnen und andern Gefäßen, die mehrentheils von Marmor, und von Florenz hieher gebracht sind; viele kleine metallene Figuren von Griechisch; und Römischen Götzen, auch viele alte Deutsche Alterthümer,
Streits

Streitärte, Spiesse, römische und Deutsche Urnen, worunter auch eine von Metall, und eine andere von Glas ist. Verschiedenes davon hat man in Schweszingen und in andern pfälzischen Gegenden gefunden, das Mehreste aber ist auswärts angekauft. Auch hierüber hat der Hofrath Lamey die Aufsicht.

Das Naturaliencabinet ist nicht weit davon oben im Schlosse, und in 4 Zimmer aufgestellt. Der jetzige Churfürst hat es mit großen Kosten sammeln lassen. Man findet darin die stärkste Sammlung von Mineralien, raren Seegewächsen, Muscheln, auch versteinerte Sachen, alle Gattungen von Vögeln, Thieren, auch viele rare Stücke aus dem Pflanzenreiche.

Die neugebaute Sternwarte hat der Churfürst unter Direction des berühmten Astronomis Herrn Maier 1772 mit großen Kosten bauen lassen, und die astronomischen Instrumente haben vielleicht noch mehr gekostet. Sie ist nahe am Wall bey der Jesuiter Kirche in der Form eines zierlichen Achteckes aufgeführt, und mit vielen Altanen versehen. Eigentlich sind 2 Observatoria darinn, das erste ist gleich über der Wohnung mit 3 großen Altanen gegen Westen, Süden und Norden, hat 8 große Oefnungen, wovon 3 18 Schuhe hoch zur Aufrichtung der Mauerquadranten &c. Das zweite lieget noch viel höher, und, noch darüber, das dritte auf der Platte, wo der bewegliche Quadrante befindlich ist. Von Astronomischen Instrumenten findet man

man hier, den Birdischen Mauerquadrant von 8 Schuhen im halben Durchmesser, 2 kleinere Quadranten, 2 große Dolondische Seheröhre von 10 und 12 Schuhe, einen schönen Sonnenmesser, ein Englischer Scheidelmesser *rc.* Im Jahr 1781. hat der Churfürst von neuem noch 10000 *fl.* hergegeben, zum Ankauf noch eines Englischen Mauerquadranten von 8 Schuhe, eines großen Aequatorialsectors, und eines Achromatischen Durchgangrohrs von 8 Schuhen. Nunmehr glaubt man in Mannheim, daß die hiesige Sternwarte der Englischen zu Greenwich vollkommen an Instrumenten *rc.* gleich sey.

Sonst sind hier auch noch einige andere gute Institute, nemlich öffentliche Vorlesungen, die jeder frey besuchen kann, *Z. B.* die Hauptkriegeschule, ein militärisch oconomisches Theater, ein Chirurgisches Collegium, eine Hebammenschule, eine Krankenwärtereschule *rc.* wie sie eingerichtet sind, und behandelt werden, davon kann ich nicht urtheilen. Und hiermit werde ich wol das Merkwürdigste von der Stadt Mannheim angezeigt haben. Den Churfürstlichen Schatz habe ich nicht gesehen, sonst würde auch davon etwas melden. Zum Schluß will ich noch einige zerstreute Bemerkungen hinzuthun. Ich habe schon vorher angezeigt, daß man die Anzahl der Einwohner auf 24000 Seelen angiebt. Wenn man die starke Garnison und die Juden mit darunter begreift, so mögte die Angabe vielleicht richtig seyn. Sonst aber halte ich sie zu hoch,
indem

indem die Straßen oberwärts nach der Schloßseite ziemlich leer von Menschen sind, auch durch den Abgang des Hofes selbst ist die Anzahl gemindert. Man giebt die Mortalität zu 1 von 28 Personen an. Wenn dieses keine Wichtigkeit hat, so würde die Stadt wegen der niedrigen Lage und schlechten Waffers so ungesund nicht seyn, wie man sie ausgiebt. Mit dem Wasser habe ich selbst Probe gemacht, und es schlecht gefunden. Indessen sind bey der jetzigen Regierung viele Sümpfe zc. ausgerocknet, um die ungesunde Luft zu verbessern, doch wird sie in Absicht der gesunden Lage und Luft der Stadt Heidelberg noch immer weit zurückbleiben.

Der Handel ist hier von keiner Bedeutung, ohngeachtet die Stadt dazu die schönste Lage hat, noch weniger sind hier wichtige Fabriken. Etliche kleine Tobacksfabriken, zwei Wollfärbereien zc. sind von keinem Belang. Die große Leinwandsbleiche auf einer Rheininsel ist noch das wichtigste Stück, indem wirklich sehr viele Leinwand auswärts hieher geschickt wird.

Die ansehnliche Schiffbrücke über den Rhein trägt jährlich eine gute Summe ein, indem die Passage darüber sehr stark ist. Ueberhaupt giebt man die gesammten Einkünfte des Churfürsten aus seinen pfälzischen Ländern, mit Einschluß von Göllich und Berge, zwischen 4 bis 5 Millionen Gulden an. Verhältnißweise ist das pfälzische Militär weit stärker, wie das Baiersche, ohngeachtet Baiern 8 Millionen Gulden einträgt.

M

Die



Die Stadt Mannheim hat reguläre Festungswerke, und überhaupt zu einer Festung die schönste Lage (weit besser wie zur Residenz), wozu beide Ströme, der Rhein und Neckar, sehr viel beitragen. Doch würde zu ihrer Beschützung auch eine starke Garnison erforderlich seyn. Auf dem Hauptwall, so mit Linden bepflanzt ist, hat man eine schattigte Promenade, und eine schöne Aussicht, der nebst dem Churfürstlichen Garten den besten Spaziergang giebt.

Schwezingen.

Dieses Churfürstliche Lustschloß nebst dem schönen Garten liegt nur 3 kleine Stunden von Mannheim entfernt, wohin ein schöner Weg führt. Der alte Theil des Schloßes ist unansehnlich, hinter selbigem nach der Seite des Gartens aber hat der jetzige Churfürst 2 niedrige Flügel in der Form eines halben Cirkels bauen lassen, worinn ein großer Speisesaal ꝛc. und im linken das Schauspielhaus ꝛc. Im übrigen soll das alte Schloß doch viele Bequemlichkeit haben. Das Vorzüglichste ist der prächtige Garten, der unter die schönsten von Deutschland gehört, und ebenfalls den jetzigen Churfürsten zum Schöpfer hat. Die mannigfaltigen Veränderungen darinn, die auf einen sehr guten Plan im Ganzen passend sind, zeigen den glücklich vereinbarten Geschmack der Englischen und Französischen Gartenbaukunst. Alles, was zur Schönheit eines Fürstlichen Gartens gehört, ist hier mit Geschmack angebracht,

bracht, und so viel Abwechslung, daß auch das Auge des Kenners nicht einmal müde wird. Der Garten soll über 400 Morgen im Umfange begreifen. An Größe kommt er also dem zu Nimpfenburg nicht gleich, an geschmackvoller moderner Kunst und Einrichtung, auch in Schönheit der Statuen, übertrifft er ihn.

In dem fordern Theile des Gartens findet man Terrassen mit Statuen besetzt, ein großes Parterre mit Alleen, in der Form von 2 halben Cirkeln, wo in der Mitte ein rundes Bassin, und 4 kleinere herum befindlich, die Springbrunnen oder Gruppen haben. Das hinterste Bassin mit einem Wasserfall, wo ein sehr unnatürlicher Einfall des Künstlers angebracht ist, daß das Wasser dazu aus zween wasserspeienden Hirschen herkömmt, worauf wieder bald Vertiefungen, bald Erhöhungen, und grüne Gänge folgen.

Hierauf kömmt man in Buschwerke nach Englischer Art, worin man unerwartet bald Bassins, Statuen, Büsten, Kabineter u. antrifft. In einem andern Buschwerk steht der Tempel der Minerva, in einem andern wird jezo der Tempel des Mahomeds gebauet. Diese kleinern Buschwerke sind mit größern von beiden Seiten eingefasset, und bestehn in vielen Veränderungen, die mit schönen Statuen gezieret sind. In einem von diesen Buschwerken steht ein Monument zum Andenken, daß man auf selbiger Stelle, bey Anlegung des Gartens,



viele Gebeine, alte Waffen, Urnen *rc.* gefunden, so die Vermuthung geben, daß zu den römischen Zeiten hier entweder ein Gefecht mit den Deutschen vorgefallen, oder ein Standlager gewesen ist. Ich erinnere mich davon etwas in den *Actis Acad. Palat.* gelesen zu haben. Außerhalb dem großen Buschwerk stößt man unvermuthet auf einen sehr großen Teich, der mit einer kleinen zierlichen Mauer umgeben ist. Hier findet man auch 4 liegende große Statuen, so den Rhein, die Donau, die Maas, und die Mosel bedeuten, die die pfälzischen Länder berühren. Am Ende des Gartens sind kleine Hölzungen mit Statuen, und an den Seiten findet man einen Orangeriegarten, eine Baumschule, Gemüsegärten, und Obstgärten. Die Bäder waren damals noch in der Anlage *rc.* Mit einem Worte, der Schwesinger Garten ist mit vielem Geschmack angelegt, und steht jedermann offen. Rechnet man alles zusammen, was der jetzige Churfürst in seinem Lande, während seiner Regierung, besonders zu Mannheim, Schwesingen, Frankenthal, Oggersheim, Lautern *rc.* gestiftet, und mit großen Kosten verbauet und angeleget hat, so muß dieses enorme Summen betragen. Obwol bey verschiedenen Unternehmungen der Endzweck und Nutzen nicht erreicht ist; so hat der Herr doch sein Andenken gestiftet, das in so vielen Monumenten auf die Zukunft erhalten wird.

Für diesesmal habe ich meine Reise von hier nach Neustadt an der Sart, und von da weiter längst dem

dem schönen Hartgebürge über Türkheim, Grünstadt, Kirchheim, Alzei und Kreuznach genommen, die ich also hier beschreiben will.

Reise durch die Pfalz längst dem Hartgebürge ꝛc.

Von Mannheim nach Neustadt an der Hart sind 6 Stunden. Die Diligence, so von Mannheim am Sonnabend um 12 Uhr Mittags nach Straßburg abgeht, kömmt des Abends um 6 Uhr zu Neustadt an, wo man im Posthause recht gut logiret. Der Weg gehört unter die angenehmsten dieser Gegend, die zwar etwas sandig, aber doch fruchtbar ist. Erstlich passirt man die Allee bis nahe an Oggersheim, so rechter Hand liegen bleibt, über das Dorf Maubach. In der Nähe desselben auf pfälzischem Boden hat ein gewisser Cammerrath mit dem Hopfenbau Versuche gemacht, die sehr schlecht ausgefallen sind, weil Grund und Boden viel zu sandig dazu ist. Der Mann muß die Gegenden, wo der Hopfenbau mit Nutzen getrieben wird, nicht gesehen haben, sonst würde er gefunden haben, daß ein niedriger, schwarzer und etwas fetter Boden dazu erforderlich ist. In dieser ganzen Gegend ist der Versuch vergeblich, zum Kartoffel- und Tobacksbau schickt er sich besser. Das Stift: Speiersche Dorf Hochdorf macht den halben Weg, wo der Postillion anhält. Von da auf Neckenheim und Nusbach, zwey große pfälzische Dörfer mitten im Speierschen Bischofthum, wo am letztern Orte das Bischofthum aufhört.